

Der Gesellschafter

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Amisblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 456 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10spaltige mm-Zeile oberer Raum 6 Pfa. Stellensuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa. Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebenen Tagen keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmedruck ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 21

Dienstag, den 26. Januar 1943

117. Jahrgang

In Stalingrad heftet die 6. deutsche Armee mit rumänischen Verbänden in heldenhaftem und aufopferndem Kampf unsterbliche Ehre an ihre Fahnen!

Das Heldenlied von Stalingrad

Deutsche und europäische Presse im Zeichen der Würdigung des unvergleichlichen Heldentums von Stalingrad

Das unvergleichliche Heldentum unserer Soldaten in Stalingrad wird von der deutschen und der europäischen Presse eingehend besprochen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ würdigt den todemühtigen Einsatz der Helden von Stalingrad, der die Durchführbarkeit der deutschen Gegenmaßnahmen ermöglicht und für alle Zeiten als unvergleichliches Ruhmesblatt in die Geschichte eingeht. Die „Deutsche politische diplomatische Korrespondenz“ schreibt, daß das Heldenlied von Stalingrad ein ganz besonders ruhmverfülltes ist. Die hier kämpfenden Soldaten kämpfen, so heißt es weiter, für unsere Soldaten an anderen Fronten sie kämpfen dafür, daß der Heimat der Schwere des Krieges erspart bleibt; wie der Kampf auch aussehen möge, der Heldenkampf in Stalingrad bleibt ein Final zum Endziele.

Vom Südschnitt der Ostfront

Zwischen Manisch und Don im Gegenangriff Boden gewonnen — Deutsche und rumänische Truppen gewinnen in Stalingrad unvergänglichen Ruhm

DNB Berlin, 25. Januar. Im Weikaulasus griffen am 24. Januar unsere Tiefflieger zahlreiche feindliche Kolonnen an, die sich auf den hochversteckten Bagirtrahen mühsam vorwärtskämpften und den Bombenteilen in den drückungslosen Gebirgszweigen löhrende Ziele boten. Diese Truppen sollten die großen Klüften in den feindlichen Angriffsverbänden ausfüllen, da der Zusammenbruch seiner Stützdivisionen in dem harten Ringen der letzten Tage dem Feind viel Blut gekostet hat. 500 gefallene Bolschewiken und mehr in dem schmalen Gefechtsstreifen eines einzigen deutschen Bataillons sind keine Seltenheit. Gleich schwere Ausfälle werden aus dem Kubangebiet gemeldet. Dort wurden im Vorfeld eines in den letzten Tagen vom Feinde mehrfach vergeblich angegriffenen Stützpunktes über 700 gefallene Sowjets gezählt. Am 24. Januar verließen dagegen in dem vom Dauerregen tiefverflaumten Gelände größere Kampfhandlungen, so daß es nur zu örtlichen Gefechten kam, bei denen deutsche und slowakische Infanterie und Panzerverbände die Angriffe des Feindes in Klugstellungen auffingen oder in Gegenstößen zurückwarfen.

Von der Luftwaffe unterstützte Gegenangriffe unserer motorisierten Truppen und Panzerverbände an zwei Abschnitten zwischen Manisch und Don warfen die Bolschewiken zurück und entziffen ihnen nach harten Kämpfen und unter Vernichtung von 20 Panzern wichtige Geländestücke.

Auch im Gebiet zwischen Donez und Don schwächte Karlos Tauwetter die Kampftätigkeit ab. Lediglich am Südschnitt dauerten die feindlichen Angriffe an, doch schickten die Bolschewiken nur schwächere Kräfte ein, die zum Stehen gebracht oder zurückgeschlagen wurden. Im mittleren Don-Kubangebiet unterstützten Flaktruppen der Luftwaffe den Kampf gegen erneute Bereitstellungen des Feindes. Sie riefen dabei ein feindliches Schützenbataillon auf und vernichteten in direktem Beschuß sieben Patgeschütze mitsamt ihren Bedienungsmannschaften. Weiter nördlich brachen auf breiter Front vorgetragene feindliche Angriffe blutig zusammen, während am geräumten Brückenkopf Woroneß unsere Artillerie feindliche Kolonnen zerstückte, die in das östlich zerstückte Kampfgebiet einrücken sollten. Über Stalingrad lag wieder das schwere Feuer des Feindes, der mit wachsender Wut die Helden der 6. deutschen Armee und ihre rumänischen Kameraden zerstückern will. Mit brennenden Augen in schmalen, harten Gesichtern starrte sie in das tobende Ungewitter der berstenden Granaten und warteten, bis sich die Panzer durch die Krater des aufgerissenen Schlachtfeldes wühlten. Wenn sich die Umrisse der bis- und herkaumelnden Kolosse im Rauch der Explosionen und im hochgeschleuderten Erdreich abzeichneten, begannen, reißten sie alles, was noch an Kraft in ihren Weibern steck, zusammen und warfen sich der feindlichen Heermacht entgegen. Sie zerbrechen die Panzer, zerstückten die Schützenwellen und immer wieder schossen sie das Unmögliche. Ein Offizier und 30 Mann durch Hunderte von Bolschewiken umringt, werden zur Hebergabe aufgefordert. Sie lehnen ab und brechen im Nahkampf zur nächsten Stellung durch, um von dort den Feind von neuem anzugreifen. So wie diese Grenadiere ringen alle unsere Soldaten um jedes Stück des blutgetränkten Bodens, um jede Hausruine und jedes Panzerwand. Sie alle schreiben an dem ruhmvollen Blute der Deutschen das Heldenlied.

Jagderfolge im Norden der Ostfront

DNB Berlin, 25. Januar. Versuche der Sowjets im nördlichen Abschnitt der Ostfront, durch rücksichtslosen Einsatz ihrer fliegenden Verbände die Erdkämpfe zu beeinflussen, wurden auch in den letzten beiden Tagen wieder durch die schlagkräftige Abwehr unserer Jagdflieger vereitelt. Wie schon gemeldet, schossen Jagdverbände am 21. Januar 21 feindliche Flugzeuge allein im Gebiet nördlich des Imansees ab. Bei diesen Luftkämpfen erzielte der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Philipp seinen 103. Luftsieg, während der Eichenlaubträger Leutnant Seiswenger mit zwei Abschüssen seinen 129. Luftsieg errang.

Im Laufe des Montagsvormittags waren wieder zwei hervorragend bewährte Jagdflieger des unter Führung von Major Trautloff stehenden Jagdgeschwaders im nördlichen Abschnitt der Ostfront besonders erfolgreich. Die Eichenlaubträger Major Pahn und Leutnant Stoh versprengten einen starken unter Vendikus anliegenden Bomberverband und schossen aus ihm

innerhalb von vier Minuten sieben Sowjetflugzeuge heraus. Infolge der ungenügenden Angriffe der deutschen Jagdflieger wurde der feindliche Flugzeugverband keine Bombenlast umgeworfen ins Feld und brach nach diesen schweren Verlusten seinen Angriffsvorstoß ab. Major Pahn erzielte damit in den Luftkämpfen der letzten beiden Tage seinen 91. bis 97. Luftsieg, während sein Kolonnenkommandeur Leutnant Stoh mit den Abschüssen am Montag die stolze Zahl von 144 Luftsiegen erreichte.

**Totaler Krieg heißt:
Aufgebot der ganzen Nation!**

Heldenlied der Kämpfer von Westhite Luth

32 Tage lang angeheurer Heermacht standgehalten

DNB Berlin, 25. Januar. In der im Laufe der Kämpfe völlig erschöpften Stadt Westhite Luth haben schwache deutsche Kräfte, Grenadiere und Kanoniere, Pioniere, Nachrichtenposten, Sicherheits- und Bautrupps sowie Angehörige der Versorgungstruppen 32 Tage lang völlig eingeschlossen dem mit ungeheurer Heermacht von allen Seiten anrückenden Feind in Kämpfen von beispielloser Härte äußerster Widerstand geleistet. Die Bolschewiken griffen mit drei Schützendivisionen, Teilen einer weiteren Division und Panzerbrigaden an. Außer der zu diesen Verbänden gehörenden Artillerie hatten sie rings um die Stadt noch mehr als 30 weitere Batterien aufgeführt. Trotz schwieriger Versorgungslage und zunehmendem Mangel an Munition und Verpflegung haben die Männer in härtestem Ringen mehr als sieben Wochen lang Tag für Tag den Angriffen des an dieser Stelle jahrelang vielmal überlegenen Gegners bis zur letzten Patrone getrotzt. Sie haben den Feind bezwungen und sich in verlustreichen Ringen um Stützpunkt zu Stützpunkt, von Haus zu Haus durchgekämpft. Viele von ihnen haben dem Feind getreu ihren Auftrag bis zum Tode erfüllt. Die blutigen Verluste, die sie den Sowjets zufügten, betragen das Mehrfache ihrer eigenen Stärke.

Ein erheblicher Teil der Bezahlung konnte sich am 16. Januar, nachdem die letzte Granate und nahezu die letzten Patronen erschossen waren, nach Westen durchschlagen und lag mit einer zu ihrer Entladung vorbereiteten deutschen Kräftegruppe vereinigen. Andere Teile haben sich selbständig durch die feindlichen Stellungen durchgeschlagen und sind nach abenteuerlichen Schicksalen ebenfalls bei den deutschen Linien angelangt.

Sowjetangriffe vor Leningrad blutig zusammengebrochen

DNB Berlin, 25. Januar. Vor Leningrad griffen am 23. Januar die Bolschewiken nach harter Artillerievorbereitung mit

Europas Wirtschaftssolidarität

Reichswirtschaftsminister Funk über die Grundlagen der Kriegswirtschaft

DNB Berlin, 25. Jan. Vor einem von der Deutschen Akademie geladenen Kreis führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wirtschaft, Wissenschaft und Wehrmacht sprach Reichswirtschaftsminister Funk über die Grundlagen der deutschen Kriegswirtschaft.

Auch heute noch, so betonte der Minister, stehen uns bedeutende, noch nicht ausgeschöpfte Kraftreserven zur Verfügung. Der Minister wies dabei darauf hin, daß in der wirtschaftlichen Kräfte der mit uns verbündeten oder befreundeten Länder noch Leistungserreserven liegen. Die deutsche und die europäische Kriegswirtschaft verhalten heute mitten im vierten Kriegsjahr noch über Reserven die zur Erhöhung des Leistungspotentials einzusetzen; werden könnten und müssen.

Der dauernde Kraftzuwachs, den die deutsche Kriegswirtschaft aus der planmäßigen Mobilisierung der unerschöpflichen Kraftquellen deutschen Lebens und Könnens, deutschen Geistes und Willens, deutschen Blutes und Bodens fortlaufend erhält wird ständig verstärkt durch die Aufbaumachung der Arbeits- und Produktionskräfte der in unser wirtschaftlich gelenktes System einbezogenen Gebiete.

Die europäische Wirtschaftssolidarität ist aber nicht allein ein deutsches, sondern ein europäisches Ziel. Gerade in diesem Krieg ist es offenbar geworden, daß Deutschland nicht ohne Europa und Europa nicht ohne Deutschland leben kann. Aus dieser Erkenntnis resultiert die europäische Wirtschaftssolidarität.

Wir werden den Endsiege erringen, so schloß der Minister, weil wir die besten Soldaten, die besten Waffen, die beste Führung und den Führer Adolf Hitler haben. Wir werden siegen, weil das deutsche Volk in jeder, auch in der schwersten Situation, die Gesinnung und den Geist haben wird, den der Augenblick verlangt, und weil wir die historische Mission zum Siege haben.

zwei Stützpunkten und einer Maschinengewehrkompanie in Gesamstärke von 500 Mann die Stellungen wärttembergisch-badischer Grenadiere an. Unter schweren Verlusten gelang es ihnen, vorübergehend in die deutschen Gräben einzubringen, aber im sofortigen Gegenstoß schlugen die Grenadiere den Feind wieder heraus. Die Bolschewiken verlor bei diesem Kampf 220 Tote und zahlreiche Wunden. Weiter, durch nachrückende Verbände vorgetragene feindliche Angriffe brachen im Feuer der schweren Waffen schon vor der deutschen Hauptkampflinie blutig zusammen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Die 6. Armee heftet in Stalingrad unsterbliche Ehre an ihre Fahnen

Verbände der rumänischen 29. Infanterie-Division und 1. Kavallerie-Division schlugen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum letzten — Fortgang der Abwehrschlacht im Osten — Gegenangriff zwischen Manisch und Don gewann die gesteckten Ziele — Verbleibende Kampfkräfte im nordasiatischen Raum

DNB aus dem Führerhauptquartier, 25. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter. Nur an Teilen des südlichen Abschnitts ließ der feindliche Druck vorübergehend nach. Im Weikaulasus und im Kubangebiet beeinträchtigte stürmender Regen die Kampftätigkeit. Schwächere Kräfte der Sowjets brachen vor den Linien deutscher und rumänischer Truppen zusammen. Zwischen Manisch und Don gewann der eigene Gegenangriff gegen sich kämpfenden Feind die gesteckten Ziele.

Im Don-Donetz-Gebiet griffen die Sowjets auf dem Südschnitt nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgewiesen, die eigenen Stellungen verbessert. Zur Verstärkung der Front wurde der Brückenkopf Woroneß planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt. Im Abschnitt südlich der Stadt griff der Feind auf breiter Front an, wurde aber blutig abgewiesen. Südlich des Ladogasees scheiterten bei Tag und Nacht harte, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes, zum Teil in harten Nahkämpfen.

In Stalingrad heftet die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Heermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen. Verbände der rumänischen 29. Infanterie-Division und 1. Kavallerie-Division schlugen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum letzten und nehmen in vollen Maße an diesem Ruhme teil.

Aus dem nordasiatischen Raum wird nur feindliche Kampftätigkeit gemeldet. Eigene Nachheiten wirken feindliche Erkundungsvorstöße ab. Kampfflieger bombardieren Hagen und Flugplatz Tobruk.

Der italienische Wehrmachtbericht

Planmäßige Bewegung nach der neuen Stellung — Großer Feinddampfer aus Gela in algerischen Gewässern versenkt

DNB Rom, 25. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Westsibirien beschränkte Tätigkeit zwischen vorgeschobenen feindlichen Abteilungen und unseren Nachhelfern. Unsere Bewegungen nach der neuen Stellung gehen planmäßig weiter.

Bomberformationen griffen Hagen und Flugplatz Tobruk heftig an und riefen größere Brände hervor.

Verteilte Gefechte an verschiedenen Abschnitten des zweiwöchigen Sektors endeten zugunsten der Achsenruppen. Eine Spitzreife wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Die feindliche Luftwaffe warf einige Bomben auf die Küstenbezirke von Palermo und Porto Empedocle ab. Am zuerst genannten Ort kein Schaden. In Porto Empedocle, wo drei der angreifenden Flugzeuge abgeschossen wurden, erzielten Italiener Treffer.

Von den Kämpfen lernten zwei unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

In algerischen Gewässern trat ein Unterseeboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Giacomo Scano einen großen im Geleitzug fahrenden feindlichen Dampfer mit zwei Torpedos und vernichtete ihn.

Die Räumung von Tripolis

Tripolis — ein entscheidender Entschluß Italiens

DNB Berlin, 25. Januar. Zur Räumung von Tripolis äußert das DNB, von berufener militärischer Stelle:

Tripolis ist von den Streitkräften der Achse planmäßig geräumt worden. So steht das ganze deutsche Volk die Empfehlungen seines schicksalhaften Verbündeten über die einseitige Preisgabe dieses mit soviel Mühe, Fleiß und Opfern er-

geschlossenen Gebiets teilt, so weiß es aber auch die Bedeutung dieser militärischen Maßnahme im größeren Zusammenhang zu würdigen.

Tripolis ist von den Streitkräften der Achse planmäßig gezielte militärische Kolonisationsarbeit in Nordafrika. Um so höher aber ist sein Entschluß, Tripolis zu räumen, zu werten als ein Zeichen militärisch nüchternen und entschlossenen Denkens der italienischen Führung, die damit ein Opfer gebracht hat, das politisch und psychologisch sicher nicht leicht, militärisch aber für die Zukunft nur vorteilhaft sein kann.

Der Plan, die Stadt Tripolis aufzugeben und die italienisch-deutschen Streitkräfte in Richtung auf die tunesische Grenze zurückzunehmen, war seit langem gefaßt. Er war bedingt durch den britisch-amerikanischen Ueberfall auf Französisch-Nordafrika, der Italien und das verbündete Deutschland in die Zwangslage versetzte, unverzüglich eine Verteidigungsposition mit allen verfügbaren und konzentrischen Kräften in Tunesien aufzubauen. Tunis und Bizerta in den Händen der Anglo-Amerikaner hätte die italienisch-deutsche Panzerarmee in Nordafrika einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Durchfahrt durch die Enge von Sidielissen wäre damit für die britische Flotte geöffnet und die Versorgung der Achsenstreitkräfte über See unmöglich gemacht worden. Die Bizertiner und für die Anglo-Amerikaner überraschende Inbesitznahme des Brückenkopfes Tunis hat diese Pläne des Feindes zum Scheitern gebracht. Sein Versuch, von Algier aus mit Panzernorthafen Flugplatz und Stadt Tunis im Handreich zu nehmen, mißlang unter schweren Verlusten.

Es ist selbstverständlich, daß mit den zunächst rasch nach Tunis geworfenen, mit zum Teil durch die Luftwaffe abgefehten, aber demgemäß schwachen Kräften die Aufgabe dieses Gebietes auf die Dauer nicht behauptet konnte. Es mußte daher eine neue Armee gebildet, durch die Enge von Sidielissen nach Tunesien überführt und auf dem gleichen Wege dauernd versorgt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen und die Sicherung der Operationen erforderten den ganzen Einsatz der italienischen Kriegs- und Handelsflotte, nunmehr allerdings auf einem Wege, der weitens sicherer gehalten werden konnte, als die bisherige, um das Drei- und Vierfache längere Route in die Häfen von Tripolitanien und der Cyrenaika.

Die einstweilige Aufgabe von Tripolis und die Zurücknahme der noch in Sizilien bzw. in der Genua-Region stehenden deutsch-italienischen Panzerarmee auf die tunesische Grenze waren damit notwendig, weil auf dem Landwege von Tunis aus in Anbetracht der weiten Entfernung ihre Versorgung auf die Dauer kaum möglich gewesen wäre.

So sichern die nunmehrigen Positionen der Achse in Tunesien am besten die Erfüllung der militärischen Aufgaben unserer Südfront. Sie trennen durch die Enge Tunis-Sidielissen das Mittelmeer in zwei Teile. Sie verhindern die unmittelbare See-Verbindung zur britischen 8. Armee und sichern damit Südsizilien und die gesamte europäische Südküste. Für die Streitkräfte der Achse in Nordafrika aber ist jetzt eine Ausgangslage geschaffen, die jederzeit die Wiederaufnahme einer Offensive nach der einen oder anderen Richtung ermöglicht.

Die zukünftige militärische Entwicklung im Mittelmeerraum wird zeigen, wie sehr Italien von dem weitestgehenden strategischen Gesichtspunkte abgesehen seinen eigenen Interessen und der gemeinsamen Kriegsführung gedient hat.

Ausfunktionsrede Minister Pavollini

DRS Rom, 25. Jan. Volksbildungsminister Pavollini erläuterte in einer Ausfunktionsrede die Räumung von Tripolis und führte dabei u. a. folgendes aus:

Kur ein Italiener und nur derjenige, der weiß, weiß ein bedeutender Teil der neuen Geschichte Italiens in den drei Siblen Tripolis eingeschlossen ist, kann den Schmerz verstehen, den wir heute empfinden. Aber gerade um deswillen, was Tripolis für unsere Generation bedeutet, halten wir uns heute keinen Augenblick länger bei unseren schmerzhaften Gefühlen auf. Wir halten uns vielmehr an die nächste Überlegung, die unseren Gedanken an das Endergebnis führt.

Die nächste Überlegung lautet heute von uns, selbst über wichtige Epochen des Kampfes hinwegzugehen und uns mit dem Ereignissen im großen Rahmen der militärischen Kriegsführung zu befassen. In erster Linie muß man jetzt nach 32 Monaten schwerer Kämpfe die Bilanz der Schlacht in Nordafrika ziehen. Der Duce hat in seiner Rede am 2. Dezember 1942 ausgeführt, daß Geländegewinn und Geländeverlust in dem gegenwärtigen Krieg keine entscheidende Bedeutung haben. Dies gilt in besonderem Maße für Nordafrika. Die Schlacht der 32 Monate ist ein Kapitel der Kriegsgeschichte, des Seiten des glänzenden Heldentums der italienischen und deutschen Truppen aufweist. Die Truppen der Achsenmächte haben sich in Nordafrika glänzend geschlagen. Dem Gegner wurden schwere Verluste beigebracht. 2 1/2 Jahre hindurch band die „Schlacht der 32 Monate“ den größten Teil der britischen Streitkräfte an der nordafrikanischen Front. Hier empfing das britische Weltreich die härtesten Schläge. Gleichzeitig sperrte Italien das Mittelmeer und zwang den Gegner zum Umweg um das Kap der Guten Hoffnung. Das wirkte sich entscheidend auf die Bilanz des U-Boottkrieges aus.

Der Feind hat alles, um zu verhindern, daß das Expeditionskorps der Achsenmächte aus Sizilien in den Karren A b w e h r k e s s u n g e n Tunesiens wieder in Erscheinung trat. In Tunesien erzielten die Achsenstreitkräfte in diesen Tagen Erfolge, die für ihre außerordentliche Stärke sprechen. Das große afrikanische Spiel nimmt nunmehr in Tunesien seinen Fortgang und bindet weiter die Streitkräfte Englands, der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten. Ein Aktivismus für uns ist die Konzentration unserer Streitkräfte in einem geschlossenen Raum sowie die Möglichkeit der Benutzung der langen See-Verbindung zwischen Sizilien und Bizerta. Wegen dieser Vorteile und um Menschenleben und Material zu sparen, haben wir jetzt Tripolitanien geräumt. Das andere große Ziel der Schlacht im Mittelmeer, die Sperrung des Mittelmeeres, ist durch die Besetzung von Bizerta heute mehr denn je als erreicht anzusehen. Die Sicherung Italiens ist verfestigt worden.

Abschließend erklärte Minister Pavollini: Italien weiß genau, daß seine Unabhängigkeit und seine Kultur und damit zugleich die gesamte europäische Kultur heute von der Sowjetunion und von der Mittelmeerküste bedroht ist. Sowohl und entschlossen hält Italien an der Seite seiner Verbündeten, an der Kampffront wie an der inneren Front, durch und wird auch weiter durchhalten, bis sich die Initiative des Feindes an unserem unerschütterlichen Widerstand gebrochen haben wird. Dies ist unser fester Glaube, der sich auf die nächste Überlegung wie auf unseren Instinkt stützt. Dieser unser Glaube ist die wichtigste Waffe, um den Krieg zu gewinnen. Er ist schließlich, der uns eines Tages nach Sizilien zurückführen wird, das durch Blut, Arbeit und Geschäfte Italien und Rom geweiht ist.

Kath Beharie Boie spricht

DRS Bangkok, 26. Jan. In Bangkok haben heute aus Anlaß des indischen Unabhängigkeitstages verschiedene Freiheitskämpfer statt. Einer anderen wird eine Botenschaft des Präsidiums der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostindien Kath Beharie Boie zugelesen.

Zahlreiche Bomber abgeschossen

Erfolge unserer Jäger und der Flak an der Atlantikküste
Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Fielch

DRS . . . 25. Januar, (BR.) Nach der am Freitag der Vorwoche erlittenen Niederlage in den nördlichen Abschnitten der besetzten Westgebiete, bei der 17 britische Flugzeuge, vorwiegend Bomber, abgeschossen wurden, holte sich die feindliche Luftwaffe am Samstag mittag an der westlichen Atlantikküste eine weitere empfindliche Schlappe.

Ein starker britischer Verband schwerer Bomber modernster Bauart wurde vor Erreichen seines Zieles von deutscher Flak-Artillerie gesprengt und von Focke-Wulf-Jägern zum Abstamm gesteuert. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen schossen unsere Jäger sechs brennend ab, während die Flak drei der schweren Bomber herunterholte. Dazu kommen noch weitere Totalverluste des feindlichen Verbandes, die er aber teilweise über See erlitt und bei denen man die abfallenden Maschienen nicht genau beobachten konnte. Mit den vorerwähnten Trümmern weiterer Bomber werden sich jedoch auch die zukünftigen Abschüsse beschäftigen, womit die wirkliche Abschlagzahl sich noch wesentlich erhöhen dürfte. In Schlußworten treibende britische Flieger beschäftigen diese Angaben im Voraus.

Das Ergebnis dieses Angriffes auf die besetzte Westküste, der nun zwei Kartell Wellen mit Grob-Bombern neuerer Bauart gelassen wurde, steht in einem umgekehrten Verhältnis zum Kräfteaufwand des Einsatzes. Keine einzige Bombe traf ein militärisches Objekt; der Großteil der Abwürfe fiel auf stades Land, der Rest in die Wohnhäuser einer französischen Stadt. Das Erscheinen der deutschen Jäger und das massierte guttorgende Feuer der Flak zwang die Bomber, ihre Kosten ungeeignet abzuwerfen. Der gesprengte und restlos auseinandergebrochene feindliche Verband wurde, nachdem drei Bomber im Feuer der Flak abgeschossen und brennend am Boden zerstückelt waren, von den Jägern angenommen. In den sich entwickelnden Luftkämpfen schossen die Focke-Wulf-Jäger mit fünf Minuten Abstand weitere sechs Grob-Bomber auf Anhieb heraus; vermutlich vier weitere, die über See gestürzt wurden, deren Aufschlag aber nicht beobachtet werden konnte. Bei der erzwungenen Umkehr des Verbandes erzielte die Flak weitere schwere Treffer an zwei Bombern, die — nach ausgefallenen Trümmern zu urteilen — England auch nicht mehr erreicht haben dürften.

Immer noch härter!

Sozialisten erklämpfen ihr Reich

Von Reichsleiter Dr. Robert Ley

NSR Wenn in diesen Tagen das deutsche Volk einen Augenblick zurückblickt und überdauert, welchen Gewinn ihm die vergangenen zehn Jahre brachten, so wird an erster Stelle die ständige Befreiung der von ihrer Arbeit lebenden Volksgenossen stehen. Bevor Adolf Hitler die Nacht übernahm, galt der arbeitende Mensch als Ausbeutungsgeselle. Marxisten und Juden mißbrauchten ihn für ihre politischen Geschäfte und mußten ihn unzufrieden halten, damit der Arbeiter ihr Anhänger blieb. Kapitalisten und Feudale beuteten die Arbeitskraft und die Fähigkeiten der auf Vorkommnissen Angelegenen zugunsten ihrer eigenen Bereicherung aus. Der arbeitende Volksgenosse war für die einen nur eine Wählermasse, die man an Gängelbänder halten mußte, damit sie ihre Stimme den marxistisch-jüdischen Parteien gab. Die Wogen dieser Parteien führten dann bis zur nächsten Wahl ein glänzendes Leben, bereicherten sich und ließen den Arbeiter weiter verkommen. Der Unternehmer sah im Arbeiter und im Lohn lediglich einen Unkostenfaktor, den man nicht anders behandeln als jeden weiteren Unkostenfaktor auch.

Mit allen diesen Dingen räumte der Nationalsozialismus auf. Für ihn gibt es keine „industrielle Reservearmee“ von Millionen Arbeitsloser. Er genießt das Vertrauen des Volkes auf Grund seiner politischen, sozialen und kulturellen Taten. Das Recht auf Arbeit, das der Führer verkündete, befreite mit einem Schlag die politische und wirtschaftliche Entrechtung der schaffenden Menschen. Das Recht auf Arbeit kehrt jedem Volksgenossen stündlich einen Arbeitsplatz, den er dank seiner rassistischen Eigenschaften, seiner Leistungen und charakterlichen Haltung beanspruchen kann. Wenn es im Kriege notwendig wurde, bestimmte Arbeitsplätze durch Dienstverpflichtung zu besetzen, so liegt hier ein Kostbar vor, den wir im Kampf um die deutsche Freiheit auf uns nehmen müssen.

Die nächsten Etappen sind zu bekämpfen, als daß ich sie hier im einzelnen aufzählen müßte. Dieser ethischen und moralischen Emporhebung des schaffenden Menschen lag die Überzeugung des Nationalsozialismus zugrunde, daß der Arbeiter und Bauer kraft ihrer rassistischen Stärke, ihrer sachlichen Kenntnisse, ihres Fleißes und des Wertes ihrer Familien für die Volksgemeinschaft zu den wertvollsten Bestandteilen der Nation gehören. Der tüchtige arbeitende Mensch kann in Deutschland alles werden, auch seinen Kindern sind alle Tore bis hinauf zum Betriebsführer und Offizier geöffnet.

Es war selbstverständlich, daß unter Adolf Hitlers Führung alles nur Mögliche geschah, die schaffenden deutschen Menschen an den Freuden des Lebens teilnehmen zu lassen und sie auf der anderen Seite beruflich und gesundheitlich weiterzubilden zu fördern. „Kraft durch Freude“ war aber noch mehr. In dem dieses Wert die Menschen reifen ließ, sie in andere Teile ihres Vaterlandes und sogar ins Ausland führte, wurde ihr Blick geweitet. Wir holten die Menschen aus dem kleinen Alltag, dem kleinen Dorf, aus dem Rahmen ihrer Dachstube hinaus und erweiterten ihren Horizont. Wir führten sie an die Kultur, an das Theater, über den Urlaub an deutsche Landeshäfen heran und gewöhnten sie an einen größeren Raum. Das ist notwendig, wenn wir die vor uns liegenden Aufgaben in Europa, insbesondere im Osten, auf lange Sicht meistern wollen. Hierzu trat unser Leistungserschließungswerk, das den Menschen ermöglichte, ihr Können zu vermehren und damit selbst an ihrem sozialen Aufstieg zu arbeiten. Die betriebsärztlichen und übrigen Maßnahmen zur gesundheitlichen Vorbeugung, die außer der Deutschen Arbeitsfront insbesondere die NSB durchführte, kräftigten unseren Volkstörper überaus wertvoll.

So traten wir in diesen uns ausgezwungenen Krieg als ein politisch einig, sozial aufsteigendes und in der Willensbildung auf den unbedingten Entschluß zur äußeren Befreiung ausgerichtetes Volk ein. Die Kriegsvorbereitung ließen uns unsere soziale Entlohnung nicht stöhnen, sondern brachten uns einen erheblichen Schritt weiter. Der Krieg offenbarte uns allen, daß Sozialismus doch viel mehr bedeutet, daß Sozialismus sich nicht in der Erfüllung von Forderungen erschöpft, und mögen sie noch so gerechtigt sein. Sozialismus besteht nicht in Geschenken. Der Arbeiter empfindet dies unmittelbar. Wir erkannten immer mehr: die Leistung ist das Höhere. Die Leistungsgemeinschaft steht noch über der Betriebsgemeinschaft. So helfen wir den Geh auf: Nicht der ist ein sozialer Betriebsführer, der nun alle Forderungen bewilligt, sondern der Betrieb ist sozial im höchsten Sinne, der die modernsten Anlagen hat, die modernsten Maschinen hineinstellt, die beste Arbeitsmethode entwickelt, die vernünftigste Arbeitsordnung befolgt, kurzum, der dem Menschen den bestmöglichen Arbeitsplatz abt. auf dem er das Höchste zu leisten vermag.

Churchill trifft sich mit Roosevelt

DRS Washington, 25. Jan. Nach zweitägigen Nachrichten ist Churchill vor einigen Tagen zu einem Zusammenreffen mit Roosevelt von London abgereist, um mit diesem die gemeinsame Kriegführung und die Regelung einiger Nachkriegsprobleme zu besprechen.

An erster Stelle der Tagesordnung steht die Klärung des gegenwärtigen und künftigen englisch-amerikanischen Beziehungen in Nordafrika und im Mittelmeer. Die lebhafteste Publizität, die der Nordafrikafrage in der letzten Zeit von der englischen öffentlichen Meinung gegeben wurde, zeigt, wie sehr man in England die Notwendigkeit empfindet, hier einen Ausgleich auch für die Zukunft zu finden.

Einen weiteren Gegenstand der Unterredung bildet das Verhältnis der beiden Länder zur Sowjetunion. Das große Dunkel, das über ihre Pläne hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft insbesondere Europas abwirft, läßt, möchte Churchill bezweigen, um sich von der Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber den möglichen Aspirationen der Sowjetunion in Europa ein Bild zu machen, um dem britischen Einfluß rechtzeitig Geltung zu verschaffen. Den unmittelbaren Kriegsbedarf dienen die zwischen Roosevelt und Churchill jetzt stattfindende Erörterung des alten Projektes der Schaffung eines Biererrates der bisher nicht verwirklicht werden konnte. Diefem Biererrat sollen neben Roosevelt und Churchill auch Stalin und Tschangkaistai angehören. D. h. praktisch natürlich nur die Vertreter der beiden letzteren, da diese sich ja nicht außer Landes begeben können. Kommt es, wie anzunehmen ist, zur Einrichtung dieses Biererrates, so wird Churchill noch mehr als bisher zwischen London, Washington und Moskau unterwegs sein müssen.

Drei neue Ritterkreuzträger

DRS Berlin, 25. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Hans Joachim Ufer, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment; Leutnant v. A. Günter K r e u z e r, Schwadronsführer in einer schnellen Abteilung; Obergefreiter Willi Hoppe, Gruppenführer in einer schnellen Abteilung; Obergefreiter Heinrich Schwarz, Richtschonier in einem mot. Artillerie-Regiment.

Der Arbeiter verlangt nicht Geldente, sondern er erwartet moderne Maschinen, bestmögliche Arbeitsplätze, Chancen zum Eintrag seines höchsten Könnens von seinem Vorgesetzten. Dann wird er sein Teil schon dazu tun. Er will, was er verdient, verdienen, er will es nicht geschenkt haben, er will leisten können. Von der Gemeinschaft verlangt er und kann er erwarten, daß sie die Tore zum beruflichen Aufstieg weit öffnet.

In diese Auffassung von Sozialismus sind wir durch den Krieg so recht hineingeworfen. Die Leistung ist unsere Ehre. Wer nichts leistet, hat in unserer Gemeinschaft keinen ehrenvollen Platz. Unser Sozialismus ist kein Geschenk des Himmels. Wir verzichten auf Almosen, wir wollen uns persönlich einsehen. Dieser persönliche Einsatz begründet unser soziales Rollen, Eigenschaften, die wir brauchen, sind Fleiß, Können, Kühnheit und Mut.

Sozialismus ist keine Phrase. Alle Programme von Karl Marx, Lenin, Stalin, Leon Blum und wie sie alle heißen mögen, nützen nichts. Davon wird man nicht satt, davon geht es niemanden besser. Wenn man will, daß es einem besser geht, dann muß man selbst dafür Stein auf Stein legen, muß man arbeiten, tägliche Arbeit zusammenfügen. Wer in seinem Betriebe schafft und etwas leistet, kann eine entsprechende Bezahlung verlangen und ist nicht mehr auf Geschenke angewiesen. So dient unsere Parole der Leistungssteigerung zwar in erster Linie den Kriegsvorbereitungen, d. h. der Sicherung der von der Front verlangten Waffen, Munition und Geräte. Die Leistungssteigerung dient aber zugleich und nicht minder der Entfaltung des Könnens der gesamten Nation, sowohl zur Beseitigung unserer Freiheitskampfes als damit letzten Endes auch zur Schaffung der Grundlage für einen größeren Wohlstand jedes Volksgenossen und jeder Familie selbst.

Als ich 1938 in London war, sagte mir ein englischer Lord: „Hören Sie endlich auf mit Kraft durch Freude, mit Ihren Schiffsfahrten usw. Unsere englischen Arbeiter wünschen das jetzt auch schon. Bisher genügt es, ihnen einen Schnaps zu geben.“ So war es, die Plüschtratten machten den Arbeiter heissen. Das nannten sie dann sozial. Wir lehnen dies ab. Wir wollen unseren Arbeitern Kultur bringen, sie an allem teilhaben lassen, was Deutschland besitzt und was wir jetzt erkämpfen. Bei uns wird es niemals Arbeitslose geben. Der Versorgungsplan des englischen Plüschtratten Beveridge trifft erst jetzt soziale Verbesserungen auf, die bei uns schon vor 50 Jahren verwirklicht wurden. Dabei legt Beveridge eine dauernde Arbeitslosigkeit in England von mindestens 1,8 Millionen Arbeitern (dies entspricht bei uns im Verhältnis zur arbeitenden Bevölkerung mehr als 3 Millionen Dauerarbeitslosen) voraus.

Aber in dieser einen Tatsache zeigt sich die ganze Unwahrheit des Pseudosozialismus der Gegner. Wir wollen ganz davon absehen, daß von 21 Millionen Erwerbstätigen in England 19,8 Millionen ein Einkommen im Jahre von unter 1250 RM. haben. Dieser Armut der englischen Massen steht gegenüber, daß 10000 englische Plüschtratten je weit über 100000 RM. verdienen und daß von 33 konservativen Unterhausmitgliedern, die zwischen 1931 und 1938 Kardes, jedes im Durchschnitt 2,5 Millionen RM. Vermögen hinterließ. Die englischen Lords schöpfen den Reichtum der Welt ab, lassen diese Schätze aber nicht ihrem gesamten Volke zusammen. Von dem Herr im Weißen Haus, Roosevelt, ganz abgesehen, der sein Land zum Mittelpunkt des Weltjudentums machte, der die USA. an die Spitze der Verbrechen, Schleichungen, Betuschlichkeit, Kulturlosigkeit brachte.

Viele Millionen Menschen in Amerika haben seit langen Jahren nicht einmal das Minimum zum Leben und verkommen in unvorstellbarer Weise, ohne die Aussicht, daß das traurige Los ihrer Familien jemals besser werden könnte. Allein in Newyor leben mehr Juden als in ganz Palästina zusammen. Im Osten und im Westen Weltkrieg bereichern sich die USA-Millionäre und USA-Juden unvorstellbar, während das breite amerikanische Volk die Redenung befragen muß.

Roosevelt selbst hat anlässlich seiner zweiten Wahl im Kongreß erklärt: „Ich sehe in unserem Volk einige zehn Millionen Bürger, denen noch heute der größte Teil dessen vorenthalten ist, was nach den bestehenden Maßstäben als lebensnotwendig empfunden wird. Ich sehe Millionen Familien, die sich abmühen, von den Einkommen zu leben, die so mager sind, daß das Gelpenk einer Familienkatastrophe täglich vor ihnen steht. Ich sehe Millionen, denen die Mittel fehlen, um die Erzeugnisse unserer Fabriken und Farmen zu kaufen, und die durch ihre Armut viele andere Millionen um Arbeit und Schaffensfreude bringen.“

Wenn Roosevelt das Resultat seiner eigenen „Aufbauarbeit“ als Präsident so trefflich festspricht, dann können wir uns ausmalen, wie unvorstellbar das Elend in USA. wirklich ist. Wir können schon sagen, daß wir Nationalsozialisten trotz der

Welt

schließen ist... treffen mit... die gemein... triggproo-

klärung des... den Ver... telme: r... der letzten... den wurde... empfunden.

bildet das... Sowjet... hinhilflich... abmatt... atung der... den möh... Bild ja... ng zu ver... die zwö... rderung... rrales... Vertrat... Stalin... natürlich... ja nicht... nmen ist... rill noch... Koolau

das Ritter... Joachim... Reglment... er in einer... Gruppen... Feindlich... Regiment.

er erwartet... nzen zum... sten. Dann... rbeit, w... en können... orten, daß

o: sind wir... ng ist un... chkeit keinen... des Him... persöhnlich... der sozial... h, können,

von Karl... ähen möge... eht es nie... gehe, dann... man in... ende Bo... angewiesen... in erster... ung der... nktionen... der zugleich... er gesamten... treibers... der Grund... wesen und

schweren Lob... mit Ihren... lischen das... Schnaps zu... schreiter be... es ab. Wir... im tiefsten... kimpfen. Bei... rgangspflan... soziale Ver... verwirklicht... stoffigkeit in... dies ent... Bevölkerung

ze Unwahr... ganz da... in Eng... von unter... Massen steht... weit über... (von Unter... jedes im... Die eng... stehen diese... Von dem... der sein... te, der die... festschließlichkeit.

seit langen... verkommen... das traurige... Allein in... zusammen... die USA... das breite

st im Kon... Millionen... vorenthalten... ansnotwendig... die sich ab... er sind, daß... ihnen best... die Erzeug... die durch... Schaffens... aufbaubarkeit... ten trotz der

Armut unserer Nation an Raum und Bodenschätzen die Probleme anpacken und mutig an ihre Lösung gehen. Wir stellen unsere politische, lebensbehaltende und aufbauende Welt gegen die negative, zerstörende, vernichtende Weltanschauung Judas.

Wie wir die inneren Fragen entschlossen anpacken, so werden wir den gleichen Fanatismus ein, als Deutschland zum zweiten Male vor dem gegnerischen Ueberfall von außen her geschützt werden mußte. Es ist uns nichts geschenkt worden. Auch in Zukunft müssen wir alles, was wir besitzen wollen, selbst schaffen, erkämpfen, erobern und verteidigen.

Unser Kampf seit 1911, nun bald seit zwanzig Jahren, hat uns hart und unerbittlich gemacht. Das gesamte deutsche Volk ist erschöpft, diesmal nicht eine halbe Stunde zu früh in seinen Ringen nachzulassen. Wir wollen und werden die letzten Katastrophe auf dem Schlachtfeld haben und dann als Sieger unter Volk in eine noch glücklichere Zukunft führen. Hierzu trägt jeder Hammer Schlag in der Heimat bei, für den der bewundernswerte, gerade in diesen Wintertagen wiederum den letzten Einsatz unserer Soldaten verlangende Kampf an den Fronten der Kämpfer ist. Die schaffenden deutschen Menschen haben in den wenigen Aufbaujahren vor diesem Kriege an sich selbst und am Aufstieg ihrer Nation erlebt, zu welcher von uns heute nur zu ahnenden Höhe der Führer unser Volk führen wird.

Wenn wir in Kampf weiter zusammenstehen und wirklich unsere ganze Kraft aufbieten, wird auch aus allen der Segen einer glücklicheren Zukunft jaugte kommen. Vorrat aber wird der Helm immer noch fester gebunden werden, Hammer und Pfahl noch härter in die Hände genommen. Wie schaffen und kimpfen! Wir Sozialisten Adolf Hitlers — und das sind wir alle — lassen nicht nach, bis kein kühner Gegner mehr unser Großdeutsches Reich bedrohen kann.

Wenn der Führer vor dem Reichstag erklärte, daß er aus diesem Kriege als noch fanatischerer Nationalsozialist zurückgehen werde, so liegt darin die Ankündigung eines sozialistischen Aufbaues, das alle früheren Wünsche noch weit in den Schatten stellen wird. Vor ihm aber steht der harte Kampf, dem jeder Atemzug gilt.

500 000 Tonnen Miststoffe gesammelt

DAW Berlin, 25 Jan. Die deutsche Schule und ihre Erzieherchaft haben sich neben zahlreichen anderen kriegsbedingten Aufgaben auch in den Dienst der Sammlung von Miststoffen gesetzt.

metallen und Nährstoffen in den Haushaltungen gestellt. Diese Aktion, die unter härtester Förderung durch den NS-Lehrer- und erfolgte, hatte ein einzigartiges Ergebnis. Durch die Sammelarbeit der Schulen konnten im Verlaufe von knapp zwei Jahren der deutschen Rüstungswirtschaft nicht weniger als 500 000 Tonnen Mist- und Abfallstoffe zusätzlich zugeführt werden. Die deutsche Schuljugend und ihre Erzieherchaft haben erneut unter Beweis gestellt, daß auch sie noch besten Kräfte- bemüht sind, ihren Beitrag am Endsiege in diesem totalen Krieg beizusteuern.

Der Stabschef der SA, im Rang des Städtlichen Volksgarten- laal zu Rang über das am Sonntag der Stabschef der SA, Mittelruhe, in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalter- ergraber sowie zahlreicher Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht die Führung der SA-Gruppe Kpenland an den vom Fronteinsatz zurückgekehrten SA-Gruppenführer Wilhelm Tiller.

Kreuz abgelehnt. Der Besuch des spanischen Parteiministers Kreuz, der auf Einladung des Oberbürgermeisters Hagenfeld in Deutschland weilte, fand am Sonntag, 24. Januar, seinen Ab- gang. Während seines Berliner Aufenthaltes wurde Minister Kreuz von Reichsminister Dr. Goebbels und von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfangen. Im Anschlag an seinen Auf- tritt in Berlin war Parteiminister Kreuz Gast des Reichs- wehrs Personals in der Hauptstadt der Bewegung.

Japan ehrt verdiensten. Die Insel Kuban an der Nordküste Nordamerikas wurde zu Ehren des verstorbenen Generals Marquis Mado, der früher japanischer Oberkomman- dierender auf Borneo war, in „Mado-Insel“ umgetauft.

Kriegsberichter bei Reichsminister Dr. Goebbels. Reichsmini- ster Dr. Goebbels empfing am Montag Kriegsberichter der Pro- paganda-Kompanien, die aus allen Teilen der Front zu einem Vortrag in Potsdam zusammengezogen sind. In einer An- sprache gab er ihnen einen Ueberblick über die militärische und politische Lage.

Großfeuer in Montevideo. Nach einer Meldung der Stefani- aus Buenos Aires verbrannte ein Reisetraum in einem Zoll- lagerraum in Montevideo 100 000 Kilo Getreide, die sieben aus Peru eingetroffen waren.

Aus Nagold und Umgebung

„Umarmte dich mit dem ganzen Stolz meines Englands... ein deutscher Jungfrau“
Schiller („Aus Kabale und Liebe“)
26. Januar: 1942 Wollä stellt mit 5 Flugäffchen einen Dauer- reiters über eine Stunde 6 Minuten und 48 Sekunden auf

Parole des Tages

Die Gedanken und die Herzen aller deutschen Menschen in der Heimat sind in diesen Tagen bei den Soldaten der Front, wo die erditterte Abwehrschlacht ihren Höhepunkt erreicht. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht haben einen sehr ersten und harter Klang. Die Heimat hält den Atem an in Spannung und Erregung, aber der Atem stockt nicht. Denn das Gefühl der Unerschlichkeit und der Glaube, der sich in vielen kritischen Stunden des neuen Reiches bewährt hat, sind stärker als die Besorgnisse. Und das Vertrauen reißt sich nicht allein aus dem Glauben. Auch das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht trägt dazu bei. Die Männer und Frauen der Heimat wissen, daß sie alles einsehen, um ihren Teil der Anforderungen für die zweite Winterkampagne im Osten zu erfüllen. Es wird das Letzte verlangt an Ausdauer, Treue und Begeisterung. Das Janal von Stalingrad wird uns allen, draußen und drinnen, eine Mahnung sein, noch härter, noch entschlossener, noch einigbereiter zu sein, zumal alles, was besonders wir in der Heimat tun und opfern, ja in keinem Vergleich steht zu der beispiellosen Haltung der dortigen Soldaten und Offiziere. Etwas von ihrem Geist, ihrem Willen, ihrer Disziplin, ihrer Selbstaufopferung muß von jetzt an noch härter als bisher das ganze Volk erfüllen, damit ihr Opfer die Erfüllung findet, die sie am äußersten Vorposten der Front im Krachen der Explosionen, zum Sterben bereit, erhoffen: die Erfüllung durch den Sieg!

Konzert der Stadt. Musikschule Teoffingen

Der geistige Aufschwung im Melero-Bazarett Nagold, der von Lehrern und Schülern der städtischen Musikschule Teoffingen für unsere Bazarettkämpfer gegeben wurde, war etwas Besonderes. Denn man wird es wohl selten erlebt haben, daß ein Handharmonikaorchester in der Stärke von 32 Mitwirkenden ein Konzert gab und dabei ganz Vorzügliches bot. Die Stadt Teoffingen ist die Heimat der Weltweit geschiedenen Hohnerwerke, die den Affordoon-Bau in einer Weise entwickelt haben, daß diese wunderbaren Instrumente in ihrer Vollkommenheit kaum von einem anderen Wert übertroufen werden können. Daß in einer Stadt, die auf engem mit der Handharmonika-Her- stellung verbunden ist, die Musikerkunst so ungewöhnlich groß ist und daß hier die in Deutschland und insbesondere bei uns Schwaben so populäre Handharmonika die Grundlage der Musik- kultur ist, braucht wohl nicht eigens betont zu werden. Die Stadt Teoffingen darf man ruhig als Handharmonika-Stadt bezeichnen, und das Handharmonika-Orchester das sie ins Leben gerufen hat, macht ihr alle Ehre. Entfaltet ein Höher-Affordoon schon ein ganzes Orchester an Tonfülle und Mannschönheit, so kann man sich denken, daß ein ganzes Handharmonika-Orchester, zumal in dieser Stärke, tiefe Eindrücke hinterläßt. Das Orchester spielte volkstümliche Musik und das war erfreulich. Das Affordoon ist ein Volksinstrument, das nicht nur bei Heim, der es als Schifferflöten spielt, sondern auch bei unseren Soldaten vom hohen Norden in Finnland bis zum Atlasgebirge in Afrika das Instrument ist, das ihnen in Stunden der Erholung die nötige Entspannung bringt, wenn sie altvertraute Volks- weisen und liebe Heimatlieder erklingen lassen können und so das Affordoon zum Mittler zwischen Front und Heimat machen. All das kam uns bei dem geistigen Konzert, das im Rahmen der Truppenbetreuung des DAW in Zusammenarbeit mit der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“ ge- geben wurde, zum Bewußtsein.

Das Orchester brachte volkstümliche Musik im besten Sinne, keine Klavier und Schlagwerk, sondern volkverbundene, kühnvolle Werke von Hugo Herrmann, Hermann Alker, Hans Lang und Friedrich Haag recht ausdrucksvoll zum Vortrag. Die Handharmonika-Seminarien, die in Teoffingen die gleiche musikalische Bildung erhalten wie auf den Volkshochschulen, um noch Isolierung der Schule Handharmonika-Lehrer bzw. Leh-

tern zu werden, leisten ein gut dirigiertes, belebtes Spiel. Dem Franz Kriza ein ausgezeichnetes Leiter war. Als hervorragende Solisten hörten wir die Lehrerin Lu Braun, Hel- ge, herzlicher Beifall der Soldaten dankte der großen Mitföh- licher und ihrem süßer und mit feinem musikalischem Empfinden litzenden Dirigenten. Fritz Schlau.

75. Geburtstag

Kellerten. Ihren 75. Geburtstag feiert heute in guter Ge- sundheit Frau Maria Kellert. Alle Tage kann sie noch ihren Haushalt versorgen und für die Feiertage hat sie sich entschlossen. Zum Ehrentage herzliche Glückwünsche!

Heldentod

Schönbrunn. Schmerzlich traf die Nachricht vom Heldentode eines tapferen Soldaten unserer Gemeinde die Familie Friedrich Stepper, Konditor und Holzhauser. Der Sohn Fritz, der als Flugzeugführer schon manchen Feindflug hinter sich hatte, war als Flugzeugführer im Osten eingesetzt. Freiwillig hatte er sich zur Luftwaffe gemeldet und war immer begeistert von seiner Tätigkeit. Als letztes einsehender Piloter und vorbildlicher Offizier, beliebt und geachtet, so schied er sein Soldaten- leben. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, der Frontflugspanne in Gold und Silber und dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde er für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Im zivilen Leben hatte er sich durch außerordentlichen Fleiß und Regamkeit eine schöne Stellung als Ingenieur in den Daimler- werken erworben. Er besuchte die Realschule in Calw und später die Maschinenbauhochschule und hatte die aufopfernde Unterstützung seiner Eltern reich belohnt. Im Jahre 1934 verheiratete er sich in Kelling, dort hinterließ er seine Frau und einen Sohn, die nun in lehrerlicher Trauer um den Gatten und Vater, nicht mehr auf seine Wiederkehr hoffen dürfen. In diesem Mitteilungs- nehmen wir Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust dieses Tapferen, der sein Leben dem Vaterlande und seiner Zukunft opferte.

Kreisleiter Baegner über die Pflichten der Heimat im totalen Krieg

In einer feierlichen, überaus stark besuchten Großhandgebund- der NSDAP, in Calw sprach Somersabend Oberbereichsleiter Baegner. Seine lebendigen, kämpferisch-klaaren Föhlen wie Denken unmittelbar ansprechenden Ausführungen waren ein eindrucksvoller Appell an die versammelten Männer und Frauen. Der Kreisleiter rief sie auf, dem Vorbild des Führers und der Front folgend, ihre Pflichten in der Heimat bis zum Letzten zu erfüllen, in Haltung wie in Tat würdig dieser geschichtlich einzigartigen, ebenbürtigen wie schönen, neuangeordneten Zeit zu sein, als deren Pioniere wir alle im Dienst des großen Baumeisters Adolf Hitler an der Brücke mitbauen, auf der die kommenden Generationen des ewigen Deutschlands dereinst marschieren werden.

Ananas untertitel Kreisleiter Baegner die Notwendigkeit einer einheitlichen Ausrichtung unseres Volkes gerade im Kriege, er verzichtete es mit einer ungeborenen, in anderer Richtung marschierenden Heeresmacht, deren Marschbühnen sich jedem ihrer Glieder mitteilt. Keiner der Volksgenossen, die alle der gleichen einigenden Idee dienen, darf die Marschrichtung verlieren, noch über Kleinram und Sorgen des Alltags das große Ziel vergessen. Das gewaltige Geschehen unserer Zeit ist nur aus der Erkenntnis der einigenden Kraft der nationalsozialistischen Welt- anschauung heraus zu verstehen. Die geistige Einstellung, die innere Haltung des Menschen ist Ausgangspunkt seines Denkens und Tuns. So hat die weltanschauliche Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus zu Einigkeit und freiwilliger Disziplin dieses zu Leistungen vor einmaliger Größe in der deutschen Geschichte befähigt und den Wunschraum der beiden Deutschen in Jahrhunderten nach einem einzigen Volk und Reich verwirklicht. Die nationalsozialistische Weltanschauung, die uns vom Führer geschenkt, die Idee der Einigung und Befahrung des Deutschen, schuf das Reich der Deutschen. Sie ist in der Tat das heiligste Gut der Nation. In ihr bleibt die Partei Kompromisslos. Die NSDAP wacht darüber, daß alle deutschen Menschen, der Stimme des Gewissens und des Blutes folgend, sich für die Idee des Führers reiflos einziehen, und wird eine Schädigung des Volkes durch Ausgliederung aus Prinzip nicht dulden.

Heimat und Front bilden, beide erfüllt vom soldatischen Geist des Führers, eine Einheit eines grandiosen Flot, an dem alle Angriffe der Feinde scheitern werden. Endgültig übermunden wurde

Unter der Pelzmütze

Brief aus Lappland

Von Unteroffizier Werner Responde

NSA. Auf dem Felsgehäse liegt die der Schnee. Schneefle- ten raffen an den Fahrzeugen, Schnee knirscht, wenn die Schl darüber gleiten. Pelzmützen, Pelshosen, Pelstiefel, Pelshand- schuhe überall: Winter in Lappland.

Aber wie gelassen sehen wir diesem Winter entgegen? Wie sehr hat er seine Schreden für uns verloren? Im vorigen Jahr sah es um diese Zeit anders aus. Wir wollten das offen zuge- ben. Dachten wir nicht, unsere Kameraden, diese treuen Kameraden auf unserem Kriegsweg, würden Schaden nehmen, der nie zu helfen wäre? Meinten wir nicht, unsere Motorfahrzeuge müßten einfrieren und sich nicht von der Stelle bewegen? Dachten wir je zuvor einen Winter über in der Erde gewohnt? In primitiven Unterständen, für deren Bau wir keine praktische Erfahrung hatten? Waren wir denn äußerlich und innerlich gerüstet für diese Prüfung, die mit nie geahnter Härte und Pflöchlichkeit an uns herantrat?

Nun, man weiß, daß wir Sieger werden auch über diesen Feind, den unsere Gegner freudig als ihren Verbündeten be- trachten. Aber erst jetzt, da wir im zweiten Ostkriegswinter leben, erkennen wir in der rechten Weise, was uns damals fehlte. Glaubt darum nicht, ihr Lieben in der Heimat, eine Pelzmütze wäre uns selbstverständlicher Besitz. Glaubt nicht, der Soldat draußen vor dem Feind würde das Maß der Hel- mannteilung nicht erkennen und anerkennen! Es gibt so viele Dinge an uns her, die immer wieder an euch und eure Hilfe Tat er- leinern.

Ich denke, daß ihr das einmal von einem Soldaten erfahren solltet. Denn es ist auch euer Verdienst, wenn der Winter für uns keine Schreden verloren hat. Ihr habt ja schon im heißen Sommer für unsere Winterausrüstung gearbeitet und gesorgt. Der Gedanke daran macht uns sehr froh.

Es ist gegen 15 Uhr, und ihr wundert euch vielleicht, daß ich um diese Tageszeit schon Briefe schreibe. Aber ihr müßt wissen, daß die Karbidlampe in meinem Bunker schon längere Zeit brennt. Denn draußen ist Nacht, Sterne funkeln. Das Karbid- licht flammt. Es ist kalt. Wer jetzt nicht auf Hosen muß, der läßt das Holz im Ofen knallen und richtet sich einen gemütlichen Abend. Kann sein, er trinkt seine Rumration, aber er sucht keine Schlafmittel.

Vielleicht liegt er auch in einem Buch, oder er schreibt, wie ich, einen Brief in die Heimat und wendet sich damit, bemußt oder unbewußt, den Dächern zu, voraus unablässig Kraft und Glauben fließen von euch zu uns her, von uns zu euch hin...

Württemberg

Kappelmann hingerichtet

NSD. Die Justizprüfstelle teilt mit: Am 26. Januar 1943 ist der am 16. Mai 1908 in Wildbad Kreis Calw geborene Friedrich Kappelmann hingerichtet worden, den das Land- gericht Calw als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Kappelmann, der wegen Eigentumsvergehen be- wirtet 13 mal verurteilt war, hat des Mordes keine jüngere Frau da sie ihm tätlich geworden war erwirbt und diese mit einem Strick aufgehängt, um einen Selbstmord seiner Frau vor- zutäuschen.

Kelling. (58 Jahre im Dienst.) Oberpostmeister Fritz Keuter trat am 23. Januar 1901 in den Postdienst ein und rückte im Laufe der Jahre bis zum Amtsantritt auf. 1907 in den Ruhestand getreten, nahm er bei Kriegsausbruch alsbald seine Tätigkeit wieder auf. Dem immer noch rüstigen Jubilar wurden schöne Ehrentage zuteil, als sich nun sein 50. Dienstjahr runde.

Kelling. (58 Jahre im Dienst.) Oberpostmeister Fritz Keuter trat am 23. Januar 1901 in den Postdienst ein und rückte im Laufe der Jahre bis zum Amtsantritt auf. 1907 in den Ruhestand getreten, nahm er bei Kriegsausbruch alsbald seine Tätigkeit wieder auf. Dem immer noch rüstigen Jubilar wurden schöne Ehrentage zuteil, als sich nun sein 50. Dienstjahr runde.

Ulmer. (Eh rung.) Reichsbahnoberrat Grabherr wurden anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres am 24. Januar mehrere Ehrentage zuteil, weil er sich insbesondere um den Ulmer Fremdenverkehr große Verdienste erworben hat. Der Jubilar war 1908 als Bahnhofsorkand nach Ulm gekommen und nach vorübergehender Tätigkeit in Wühhader 1922 als Vor- stand des Reichsbahnbetriebsamts nach Ulm zurückgekehrt. Bei einer Ehrentage in der Reichsbahnoberrat wurden ihm die Glückwünsche des Oberbürgermeisters und ein Geschenk der Stadt überbragt.

Kreisleiter Baegner über die Pflichten der Heimat im totalen Krieg

durch die nationalsozialistische Idee die Erbkrankheit verflohenen Jahrhunderte, die deutsche Unerkennung. Mit dem Glauben, den der Führer uns in die Herzen gab, ist eine neue Epoche ange- brochen. Unsere Ueberlebenszeit ruht in dem Glauben, daß Hitler von der Vorsehung auserwählt ist, der Welt ein anderes Gesicht zu geben und Deutschlands Rechte durchzusetzen. Mit diesem Glauben kämpfen Front und Heimat.

In weiteren Ausführungen über die Forderungen des totalen Krieges stellte der Kreisleiter der Heimat das Vorbild des Führers vor Augen, des Mannes, der Tag und Nacht im Dienst für und in der Sorge um sein Volk steht, der Uebermensliches leistet an Arbeit und Einsatz und dem Deutschland wie Europa zu tiefstem Dank verpflichtet sind, dafür daß sie von der furchtbaren Gefahr des Bolschewismus bewahrt bleiben. Der Kreisleiter forderte, jeder Volksgenosse müsse auch sich selbst ethisch und treu sein, um dies auch gegenüber Führer und Volk sein zu können. Der Nationalsozialismus sei keine Angelegen- heit des Geldverdienens, sondern einig und allein des Charakters. Wer nicht im Kleinen die Volksgemeinschaft zur Tat werden lasse, vermöge sie niemals zu bejahen. Jeder, gleich ob Mann oder Frau, müsse heute prüfen, ob er sich nicht noch aktiver in das große Ringen einschalten könne. Noch keiner habe ein unserer Zeit würdiges Opfer gebracht, es sei denn, er gab eigenes Blut hin. Doch dies nicht unsonst geschah, dafür ist unser Führer Garant. Am Ende dieses Krieges wird ein Friede für Generationen stehen und ein aller Menschen deutschen Blutes Raum abendendes Reich. Wirtschaftlich hat Deutschland 1942 diesen Krieg bereits gewonnen; es wird ihn auch militärisch für sich entscheiden.

Wir sind, so schloß der Kreisleiter, in den Anfang einer neuen Zeit getreten. Es fallen uns deshalb schwerere, aber auch schönere Aufgaben zu, wie anderen Generationen. Mögen alle Volksgenossen das Glücksecheln in der Brust tragen dürfen, an einer großen Zeit mitzugeben und ihre Pflicht getan zu haben. Vorbilder höherer Pflichtenfüllung sind uns Führer und Front. Denken wir stets daran: was wir heute versäumen können kom- mende Geschlechter nie mehr gut machen! Und seien wir uns immer des Wortes des Führers bewußt: der Schweiß der Heimat schont das Blut unserer Soldaten!

„Das soll der Mensch nicht tun!“

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLEGER: RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (36. Fortsetzung.)

Das Donnern eines Flugzeuges ließ sie für einen Augenblick die Köpfe heben, auch die Pferde schienen zu horchen. Dann war es vorüber und ließ nur noch ein schwaches Brummen zurück.

„Was das nicht Zeitungs?“ fragte Judith Setten in das Knattern des Propellers hinein. „Ja, Vater?“

„Ja“, bestätigte Rudolf Setten, der, vom Brenner kommend, die Route nach München nahm. „Ich begreife immer noch nicht, daß du dir ausgerechnet den kleinen Ventnant in den Kopf gesetzt hast, Judith. Wenn es schon ein Offizier sein muß, dann wähle wenigstens vom Hauptmann aufwärts.“

„Das wird er ja auch einmal“, sagte sie fröhlich, denn es war kalt auf diesem Morgenflug. „Wenn du meinst, können wir ja so lange warten.“

„Er kann morgen abfliegen, Judith.“

„Du bist auch schon abgehört, Vater, und lebst noch.“

„Meine Flugerei hat zu viel Geld gekostet“, sagte er, als wolle er durchaus nach einem Einwand suchen, um ihren Wünschen entgegenzutreten zu können. Selbst wenn ihr wartet, bis er Oberleutnant ist, könnt ihr nicht auskommen, ohne euch in jeder Hinsicht einschränken zu müssen. Es geht dann, wie es bei uns gegangen ist. Man zermürbt sich gegenseitig und macht sich verantwortlich für alle Mißerfolge, die doch letzten Endes immer nur eine Geldfrage sind. Ich möchte dir die bitteren Erfahrungen, die ich gemacht habe, ersparen. Schieft steht mir nicht aus, als ob er am Hungerleiden Spaß fände.“

„Er hat einen glänzenden Humor, Vater.“

„Der in die Brüche geht, sobald er Schulden machen muß, und das muß er, wenn ihm kein entschuldigender Aufschub zur Verfügung steht. Du weißt aber, daß ich ihn nicht bewilligen kann und deine Mutter wird ihn nicht bewilligen wollen. — Sprich jetzt nicht mehr“, wehrte er ab, als sie Einwände machen wollte. „Kamke lieber nach Oberwiesfeld, daß ich sofort nach Wien weiterfliege.“

„Du nimmst mich doch mit“, fragte sie, „oder störe ich?“

„Es gibt Sachen zu besprechen, die nur mich und deine Mutter angehen. — Aber schweig jetzt endgültig, bitte, ich möchte nicht mit einer Bergipitze Bekanntschaft machen.“

Judith duckte sich frierend in ihren Pelzmantel und sprach kein Wort mehr. Jetzt war sie wieder da, die liebe Not, die sie seit den Kindertagen mit herumgeschleppte.

Sie war gewissermaßen immer so etwas wie ein Austauschobjekt gewesen, soweit sie auch zurückdachte. Beide Eltern hatten zeitweise Anspruch auf sie erhoben, und bei beiden war sie halbwegs beheimatet. Bei keinem aber ganz.

Kran Alwine Setten besah wenigstens soviel Beredsamkeit, die Veranlagung der Tochter, ihre Schwärmerei für alles, was mit Sport zu tun hatte, auf das Konto Vererbung zu buchen. Judith selbst bekam nie einen Vorwurf zu hören. Ihren Mann aber stellte sie immer wieder zur Rede, daß er die Tochter beeinflusse und es scheinbar darauf abgesehen habe, sie ihr zu entfremden. Sie hatte ihm kürzlich mitgeteilt, daß sie eine sehr gute Partie für Judith in Aussicht habe und daß Leopold Kaffner nicht bloß Besitzer eines großen Modewarenhauses, sondern auch noch das Hotel „Zum Kronprinzen“ am Ring erben werde, und daß sie hoffe, er werde sich wenigstens in diesem Falle vernünftig zeigen und Judith zureden.

Und nun hatte sich Judith diesen kleinen hübschen Ventnant ausgesucht und schien es ganz darauf ankommen zu lassen, den Kampf um ihn aufzunehmen. Alwine würde natürlich einzig und allein ihm die Schuld zuschreiben, wenn er auch noch sehr darauf bedacht war, der Tochter das wenig Verlockende dieser Ehe auszumalen. Gegen Leopold Kaffner mit seinem Modewarenhaus und dem in Aussicht stehenden Hotel am Ring konnte Schneitt wahrhaftig nicht an.

Vielleicht hatte Judith Lust, einige Zeit in Wien zu bleiben, und Alwine konnte sich dann selbst der Mühe unterziehen, sie unzulänglich zu machen. Aber auch was ihren Starrsinn anbetraf, war seine Tochter nach ihm geraten.

„Wann laßt du?“ fragte Judith, die sein Mienenpiel beobachtet hatte. „Daß du einen Ausweg gefunden, Vater?“

„Du meinst, wegen Schneitt?“ fragte er, die Stirne bereits wieder in Falten gelegt.

„Natürlich.“

„Ich glaube, die Mama hat eine andere erstklassige Partie für dich in Aussicht.“

Die Gaukulturtagung

Alle geistig-seelischen Kräfte für den Sieg

Die geistig-seelischen Kräfte für den Sieg sind in Stuttgart. So oft und so eindringlich auch schon herausgestellt wurde, daß auch im Kriege die Kulturarbeit nicht erlahmen dürfe, so wurde es doch kaum so unmissverständlich wie bei der am Wochenende in Stuttgart stattgefundenen Gaukulturtagung zum Ausdruck gebracht, daß in einem totalen Krieg auch alles kulturelle Schaffen für das eine Ziel — für den Sieg eingesetzt werden muß. Es ist ja, wie Gaupropagandaleiter Gg. Kauer in seiner Eröffnungs- und Begrüßungsansprache ausführte, nicht so, als ob in unserem Gau mit dieser Arbeit erst begonnen würde, aber gerade das Wissen um die schwebelnde Kulturtradition verpflichtet uns doppelt, das kulturelle Leben mit allen Kräften auch jetzt im Kriege, ja in ihm erst recht zu fördern. Die angestrebte enge kameradschaftliche Verbundenheit mit den Kunstschaffenden wird dabei zu geeigneter Zeit ihre Früchte ernten.

Worauf es heute vor allem ankommt, das brachte der Hauptredner der Arbeitstagung am Samstagnachmittag, der Leiter des Hauptkulturamtes Gg. Cetzl, in richtungweisenden Ausführungen zum Ausdruck. Aus der Tatsache, daß dieser Krieg ein weltanschaulicher Krieg ist, ergibt sich eigentlich von selbst, daß dabei auch die kulturellen, die geistig-seelischen Kräfte eine wichtige, entscheidende Rolle spielen. Die Veranstaltungen — Konzerte, Theater und dergleichen — sollen nicht etwa ablesen vom Ernst des Kampfes; Kultur bedeutet, wie Gg. Cetzl sagte, nicht Flucht aus der Zeit, sondern Kraft für die Zeit. Der Kampf wird nicht nur mit den Waffen entschieden, die größte Kraft und für die innere Haltung des Volkes wichtige ist die Kraft des Glaubens, die Kraft der Herzen. Um sie geht es bei aller kulturellen Arbeit. Sie muß als Spiegelbild des Lebens eines Volkes wie alle Kunst boden-, landschafts-, volksverwurzt sein. In krasser, knapper Formulierung gab Cetzl die Richtlinien für die gesamte Kulturarbeit, dabei auf deren Eigenständigkeit hinweisend und betonend, daß alle wirkliche Kultur wachen müsse und nicht desolaten, nicht organisiert werden könne. Als Hauptziel der Kulturarbeit der Partei nannte er, über die Aktivierung der Kultur hinaus, die seelische Einheit des Volkes. Er warnte davor, kulturelle Leistungen mit Zahlen zu messen; auf die Intensivierung, auf die Vertiefung des Schaffens komme es an. Die Früchte dürfen auch den betreuenden Volksgenossen nicht in den Schoß fallen, sondern müssen von ihnen ertragen werden. Darum steht auch die Arbeit selbst Persönlichkeiten voraus. Die Schaffung des Volkskulturwerkes erfolge aus dem Bewußtsein der Notwendigkeit, daß alle Kräfte im Volke beachtet, mobilisiert und eingeschaltet werden. Einer der weislichsten und am alle in gleicher Weise verpflichtenden Sätze war der Hinweis des Redners auf die fundamentale Tatsache, daß die Kultur bei uns selbst, bei jedem einzelnen, in der Familie, in der Wohnung beginnt. Daraus ergibt sich für uns als Folgerung aus den Ausführungen Gg. Cetzls die persönliche und unmittelbare Verantwortung und Verpflichtung, die mit dieser Erziehungsaufgabe — um eine solche handelt es sich — uns anferlegt ist und die wir zu erfüllen haben.

Mit Einzelheiten und Einzelabschnitten dieser Aufgabe befaßten sich die weiteren Referate. So sprach Gg. Kehm vom Hauptkulturamt der NSDAP über Dorfkulturarbeit und ihre Aktivierung. Er zeigte Ursachen und Hintergründe der Lernaufgabe auf und umriß die Grundzüge, nach welchen die Dorfkulturarbeit aktiviert werden soll. Vor allem geht es darum, den bäuerlichen Menschen wieder mit dem Dorf, mit der Heimat, mit seinem Hof zu verknüpfen. Das kulturelle Leben müsse aus dem Dorf heraus, von Menschen des Dorfes gestaltet werden. „Bringeveranstaltungen“ aus der Stadt müssen anregend wirken, wenn sie nicht sehr am Platze sein sollen; nur sinnvoller Einsatz kann befruchten. Auf jeden Fall hebt sich, daß es sich um eine Arbeit handelt, die für alles kulturelle Schaffen der Zukunft von grundlegender Bedeutung sein wird. Hauptstellenleiter Gg. Huber behandelte in kurzer Form die praktische Volkstumsarbeit, dabei vor allem an die Wichtigkeit gemeinsamen Schaffens auf den Gebieten des Singens, des Tanzens, des Spiels in allen Formen und des Musizierens hinweisend. In Wohnabendlehrgängen wurden und werden in den Kreisen die Mitarbeiter ausgebildet.

In einem Erlebnis besonderer Art wurde der letzte Vortrag von Gg. Hanneemann, dem Musikreferenten im Reichsamt Feiertabend, sein Thema lautete „Tanzmusik und

Kaffe“, wobei die praktische Gegenüberstellung deutscher Musik und jüdischer Jazz-Musik besonders eindrucksvoll und aufschlußreich wirkte. Hier sei vor allem die Feststellung hervorgehoben, daß es sich bei der Jazzmusik um ein gefährliches, zerstörendes Kampfmittel des Weltjudentums, um die Vorbereitung des amerikanischen Weltbeherrschungswahns handelt. Gaupropagandaleiter Gg. Kauer sprach Schlußworte und ließ die Arbeitstagung, an der auch eine große Zahl Kunstschaffender aus dem Gau teilgenommen hat, mit der Führer-Übung auslingen.

Todesurteil für den Ulmer Kellerbrecher

Um a. D. Der verheiratete 31 Jahre alte Ulmer Kellerbrecher Valentin Veldt wurde vom Sondergericht Stuttgart als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 17 Geheiß- und Kellerbrechungen, die er unter Ausnutzung der Verbundenheit begangen hatte, sowie wegen Rechtsfriedensbruchs und wegen Gewaltverbrechen zum Tode verurteilt. Der vielfach mit Justizhaus vorbehaftete Verbrecher hatte bei einem Fluchtversuch aus dem Untersuchungsgefängnis einen gewalttätigen Überfall auf einen Gefängniswärter gemacht, den er nachts durch Klingelzeichen vor seine Zellentür gerufen hatte.

Kurze Sportrundschau

Alle Mannschaften im Kampf. Der kommende Sonntag steht wiederum sämtliche Mannschaften der württembergischen Gauleiste im Kampf um die Punkte. In Stuttgart kommen wieder zwei Spiele um Ausstieg, und zwar erwartet die Stuttgarter Kickers den VfB. Friedrichshafen, während der VfB. Stuttgart den VfL Heilbronn zum Gegner hat. In Reutlingen spielt der SpV. Fretzloch, Union Bödingen trifft zu Hause auf die Stuttgarter Sportfreunde, während der TSG. 1846 Ulm im Stadion den VfL. Kisten empfängt.

Mannheimer ESC. — Berliner Schlittschuhlauf 3:1. In Mannheim wurde vor über 6000 Zuschauern das Zwischenspielergebnis um die deutsche Eishockeymeisterschaft zwischen dem Mannheimer ESC. und dem Berliner Schlittschuhklub nachgeholt. Die Mannheimer siegten in den letzten Spielminuten durch zwei Treffer nach höher mit 3:1 Toren. Die Mannheimer, die nun gegen Rot-Weiß Berlin um den Eintritt in die Botschaftsgruppe zu kämpfen haben, mußten ohne den Nationalspieler Feistinger antreten.

Drei neue Meister. Der Kreis der deutschen Fußballgemeinden erweitert sich von Sonntag zu Sonntag immer mehr, nach VfB. Königsberg, VfB. Adler Berlin, Germania Köpenick, VfL. Mannheim und Schalke 04 sind drei weitere Titelträger hinzugekommen, und zwar der Dresdener SC. im Gau Sachsen, Victoria Hamburg (Nordmark) und Spielvereinigung Kassel (Ruhessen).

„So?“ entgegnete sie nur. Nun ja, das war wohl meist der Fall, daß die Eltern sich erst an den Gedanken gewöhnen mußten, einen anderen als Schwiegersohn zu bekommen, als sie selbst in Aussicht genommen hatten. „Aber persönlich hast du wohl nichts gegen den Ventnant“, fragte sie, angestrengt in seinem Gesicht suchend.

„Oder etwa doch, Vater?“

„Persönlich nicht! — Obwohl — ich kenne ihn ja eigentlich gar nicht, und du ebensowenig. Die paar Stunden! — Drei Tage“, fiel sie ihm sogleich ins Wort.

„Was ist das schon! Drei Tage.“

„Solche Tage zählen hundertfach“, sagte sie. „Ich will nun einmal einen Mann, der mit einem Vachen in den Tod geht — so wie du, Vater.“

Setten entgegnete nichts mehr, nuning mit einem zärtlichen Blick ihr Gesicht und schaute sehr aufmerksam geradeaus, weil aus dem Nebel die Frontenlinie auftauchte.

Ursula Lehme hatte bereits zweimal im Kurhaus angerufen und jedesmal den Bescheid bekommen, Fräulein Brood sei noch nicht zurück. Sie habe mit Herrn Professor Hilgenbrod eine größere Bergfahrt unternommen und werde wohl kaum vor Sonnabend eintreffen.

Mit dem Feinspinnenden der Frau ahnte Ursula, daß ihren Schwager etwas quälte. Sie erriet sofort, daß es mit Richarda Brood zusammenhing. Fragen durfte man nicht, aber eine Andeutung konnte man wagen. „Ich finde den Beruf von Fräulein Brood sehr anstrengend“, sagte sie, als er sich am Nachmittag zu einer Tasse Tee bei ihr einlud. „Wie sie das Sommer und Winter aushält, begreife ich nicht.“

Bitte begriff es auch nicht, nickte in Gedanken und meinte, daß Fräulein Brood vielleicht Schulden abtragen müsse. Sie habe ihm ja von ihrer Halle und allem Drum und Dran, was damit zusammenhing, erzählt und versuche nun wahrheitsgemäß die angekauften Kosten abzutragen.

Ursula fand das sehr anständig. „Ich sah sie kürzlich mit Professor Hilgenbrod zusammen“, plauderte sie weiter, den Blick flüchtig auf ihn gerichtet. „Ich hatte dabei ganz den Eindruck, als ob sie ihm nicht gleichgültig wäre.“

„Hilgenbrod?“ sagte Bitte erstaunt und, wie Ursula zu merken glaubte, ein wenig erschreckt. „Ich finde, daß er reichlich alt für sie ist. Ich schäme ihn immerhin auf fünfzig.“

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk am Dienstag, 26. Januar

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00: Lied- und Kammermusik unserer Zeit. 16.00 bis 17.00: Dortmund-Luisenburger Opern- und Opernabend. 17.15 bis 18.30: Paktige Volksmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Hans Fröhliche spricht. 20.15 bis 21.00: Deutsche Jugend singt und spielt. 21.00 bis 22.00: Operette und Tanzmusik. 22.30 bis 23.30: Sportnachrichten.

Rundfunk am Mittwoch, 27. Januar

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00: Schloßkonzert aus Hannover (Opernmusik). 15.30 bis 16.00: Alte Schloßmusik aus den Sudeten. 16.00 bis 17.00: Klänge aus Ungarn und Spanien. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Politischer Vortrag. 20.15 bis 21.00: „Die Hängende Leinwand“. 21.00 bis 22.00: Die lustige Stunde. 22.30 bis 23.30: Sportnachrichten.

Gauhandel und Verstehe

Marktbericht der Stadt Nagold vom 25. Januar 1943

Ware	Einheit	Preis
Biermarkt		
Älter	3	0
Kaltwasser	10	730-880
Kinder	2	390-470
Kälber	1	150
Auftrieb gering, Marktbehalt gut.		
Schweinemarkt		
Kälberschweine	24	28
Milchschweine	10	10-90
Aufzucht schwach, Handel lebhaft.		

Herrenbutter Marktbericht

Schweinemarkt: Jungefütter 144 Stück Milchschweine und 29 Stück Kälberschweine. Verkauf wurden: 120 Stück Milchschweine zum Marktpreis von 100 bis 135 RM, 20 Stück Kälberschweine. Marktpreis 190-300 RM. Biedmarkt: Anfuhr: 2 Ochsen, 4 Kälber, 15 Kalbinnen, 22 Stück Jungschweine, 2 Stiere. Verkauf: 12 Kalbinnen (700 bis 1270 RM), 29 Stück Jungschweine 200 bis 500 RM. — Der Verkauf ging gut.

Geflügelmarkt: Luise Schaufelberger geb. Riedel, 72 Jahre, Calw; Maria Kugler geb. Reinhardt, 57 Jahre, Keubulach; Reginus Knapp, Reiningen-Rohlfelden; Friedrich Kilgus sen. Schwanau 78 Jahre, Rodt.

Alle Nachrichten sind ohne Gewähr. Verantwortlich: Fritz Köhler, Nagold, 3. St. 18. Postfach Nr. 8. 1943.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Scheffingen, den 25. Jan. 1943

Codesanzeige
Unsere liebe, gute Mutter und Schwester
Pauline Gutkunst
geb. Luz, Steinhauers-Wdw.
ist am Montag nach langem, schwerem
Leiden im Alter von 50 Jahren unerwartet rasch von uns gegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Keubach, Nagold, 24. Januar 1943

Statt Karten
Für die uns in so reichem Maße zugegangenen Beweise liebevoller und treuer Anteilnahme beim Heidentod unseres geliebten, tapferen Sohnes, meines lieben Bräutigams
Eugen Vetter, Ltn. u. Komp.-Führer in einem Panzergren.-Rgt., sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank.
Familie Karl Vetter und
Braut Klara Kächele mit Angehörigen.

Mittwoch, 1. und 20 Uhr

Soldatenwäsche flicken.
Wir haben geheiratet
Hans-Jürgen Opitz
San.-Uffz. b. d. Luftwaffe
7. ZL im Osten
Ilse Opitz
geb. Erhard
Leipzig, Oberschwandorf
26. Januar 1943

Achten Sie doch bitte auf den täglichen Anzeigenschluß. In spät eingehende Anzeigenaufträge für die nächste Ausgabe können wir auch in dringenden Fällen nicht mehr erledigen, da sie den Arbeitsgang stören und das rechtzeitige Erscheinen der Zeitung hindern würden. Anzeigenschluß für unsere nächste Ausgabe ist 7 Uhr vormittags.
Verlag „Der Gesellschafter“.

Kreuzel
Garantierter
Arznei-Präparat
- seit 1893 -
Chem. Fabrik
Kreuzel-Leuffen C. m. b. H.
Erla.
Neueste Karte
vom Großen oder
Stillen Ozean
zu M. 1.50 vorrätig bei
Buchhandlung Jaiser.